

# Der Furcht folgt die Hoffnung

## Spem metus sequitur

Von Malin-Saturn

### Kapitel 4: Eine Begegnung, der dritten Art

Kapitel vier – Eine Begegnung, der dritten Art

Donnerstag, 31. Juli 1997

Harry sah zufrieden auf seinen Koffer, die Truhen und die Taschen.

Heute war der Tag!

Heute würde er dieses Zimmer samt Familie verlassen und nie, nie, nie wiederkommen.

Seine blöde Verwandtschaft gehörte ab heute der Geschichte an. Eine Geschichte, die niemand würde lesen wollen.

Harry würde in den Grimmauldplatz 12 ziehen. Sirius hatte ihm am Morgen einen Brief durch den Kamin im Wohnzimmer, sehr zum Schrecken der Durselys, geschickt, um ihm mitzuteilen, dass sein Zimmer gestrichen und bezugsbereit war.

Harry öffnete den Käfig von Hedwig und dann das Fenster. Die Schneeeule breitete sofort ihre Flügel aus und erhob sich in den Himmel, als könne auch sie es nicht erwarten, von hier zu verschwinden.

„Recht hast du, Hedwig. Nur weg von hier“, murmelte Harry. Schon beförderte er sämtliche Kisten und Truhen in den Kamin und so reiste das Gepäck über das Flohnetzwerkes. Harry überlegte selber so zu reisen, doch er wollte sich den Spaß nicht nehmen lassen, zur Tür hinauszugehen. Ein letztes Mal, mit dem Wissen, nie wiederzukommen. Das war sein bestes Geburtstagsgeschenk. Dann klopfte er sich die Hände, als hätte er schwer geschuftet und ging zur Tür.

Als letztes löste er noch den Apparierschutz von seinem Zimmer. Der war nun nicht mehr nötig.

Vernon und Petunia standen im Flur. Sie wollten sehen, ob Harry auch wirklich ging.

„Dass du auch alles mitgenommen hast“, meckerte sein Onkel und Harry nickte. Fred und George hatten ihm vorgeschlagen, eine kleine Erinnerung in seinem Zimmer zurückzulassen. Ihre Ideen reichten von einfachen Stinkbomben bis hin zu einem Heimchen.

Heimchen waren nicht wie in der Muggelwelt einfache Insekten. Diese Biester bohrten sich in Holzbalken und waren nur durch Magie dazu zu bewegen, wieder zu verschwinden, was für einen Muggelhaushalt lebenslanges Wohnrecht der possierlichen Tiere bedeutete. Sie waren etwa rattengroß mit roten Augen und gelben langen Zähnen. Sie zischten und nagten ausschließlich nachts, solange, bis das

Haus in sich zusammenbrach.

Harry hatte natürlich abgelehnt.

Obwohl ... überlegt hatte er schon.

So ein, zwei ... Tage.

Harry wandte sich der Tür zu. Noch nie war ihm der Türknauf so willkommen wie in dieser Minute und noch nie drängte es ihn so sehr, zu sehen, was dahinter war, ganz gleich, was es war, denn es bedeutete eins.

Freiheit!

Zugegeben, ab jetzt würde der Schutz des Hauses gegenüber Voldemort verloren sein, aber selbst Voldemort schien ihm angenehmer als die Aussicht, nur eine überflüssige Minute hier zu verweilen.

Harry korrigierte sich.

Voldemort musste es nun nicht gerade sein.

Er lächelte, als er überlegte, wie es aussehen musste, wenn der Dunkle Lord gerade vor der Tür stand und darauf wartete, dass er herauskam.

Er zog die Tür auf und erstarrte.

Der Dunkle Lord stand dort nicht. Wohl aber einer seiner Anhänger.

Harry wollte ‚Mr Nott‘ krächzten, doch seine Stimme war weg.

Francis Nott hatte gerade anklopfen wollen, er mochte ein Death Eater sein, doch war er gut erzogen, als sich die Tür öffnete und genau der vor ihm stand, den er sprechen wollten.

Zauberstab, Zauberstab, rief eine panische Stimme in Harry und er zog ihn. Francis nahm ihn mit einem freundlichen Lächeln aus den Händen von Harry und trat einen Schritt vor, sodass der Jüngere unwillkürlich zurück ins Haus trat.

Francis bedachte die Dursleys, die bleich wie die Wand dastanden und ihn mit offenem Mund anstarrten.

Innerlich schüttelte er den Kopf. Man konnte Harry wirklich keinen Vorwurf machen, wenn er sich mal daneben benahm, sagte er sich. Die Familie schien nicht sehr helle zu sein.

„Gehen wir doch in dein Zimmer, Junge.“ Francis hatte nun seinen Blick wieder auf Harry gerichtet, der sich wieder gefasst hatte.

„Verschwinden Sie. Death Eater sind nicht willkommen“, zischte Harry.

Missbilligend schnalzte Francis mit der Zunge und Petunia fiel zu Boden.

„Ich bin als Geschäftsmann hier und ich schlage dir ein Geschäft vor, das du nicht ausschlagen kannst.“ Damit packte er Harry bei der Schulter und schob ihn erbarmungslos die Treppe hinauf.

Harry stolperte regelrecht in sein Zimmer. Francis schloss die Tür hinter sich. Einen Moment starrten sie sich an.

„Warum?“, begann Francis schließlich und Harry wusste, was der Ältere meinte.

„Immerhin eine Antwort. Die anderen Briefe hast du ignoriert.“

Seine Hand fuhr in die Innentasche seines Umhangs und er zog einen Umschlag hervor.

Er drehte ihn herum, dass Harry die Aufschrift lesen konnte.

Dort stand sein Name.

„Alles Gute zum Geburtstag. Du bist jetzt volljährig. Entscheide auch wie ein Erwachsener.“

Damit legte Francis Brief und Zauberstab auf die nahe Kommode und disapparierte mit einem lauten Knall, von dem Harry sicher war, dass seine Verwandten ihn gehört hatten.

Er löste sich aus seiner Starre und nahm Brief und Stab an sich. Schon hörte er Schritte vor der Tür, doch nun hatte er wirklich keine Lust, seine sogenannte Familie zu sehen und so tat er es Francis gleich und disapparierte zum Hauptquartier des Phönixordens.

\*\*\*

Es waren fast alle Gäste da, die Sirius und Hermione eingeladen hatten. Man wartete eigentlich nur noch auf das Geburtstagskind und Severus Snape. Den Zaubertrankprofessor hatte man nur eingeladen, weil es die Höflichkeit gebot. Immerhin war er Teil des Phönixordens, doch es war auch niemand traurig, dass er nicht kam.

„Wenigstens absagen hätte er können“, seufzte Molly, als sie ein Gedeck wieder vom Tisch nahm.

Antaia und Delia kamen gerade die Treppe herunter, als Harry im Fuchsbau eintraf. Man hatte die Feier hierher verlegt, denn ins Hauptquartier kamen nicht alle herein. Alle hatten Geschenke mitgebracht und Harry fragte sich, wie er all das wegtransportieren sollte.

Lavender hatte einen Kuchen mitgebracht, von dem Harry ein Stück aus Höflichkeit kostete. Er war ungenießbar gewesen.

„Wo hast du den gekauft?“, fragte Hermione entsetzt und Lavender lächelt: „Ich habe ihn nicht gekauft. Er wurde mir geschenkt und da dachte ich, ich bringe ihn mit, alleine hätte ich ihn nie alle bekommen.“

Parvati verzog das Gesicht und beugte sich zu ihrem Zwilling hinüber. „Sicher von Blaise. Theodor hat so was erzählt“, flüsterte sie.

„Nott“, zischte Padma verächtlich. „Was findest du nur an diesem Lackaffen?“

Parvati wurde einer Antwort enthoben, denn die Weasleyzwillinge kamen hereingestürmt.

„WERTES PUBLIKUM, KOMMET UND STAUNET!“

Alle hielten sich die Ohren zu. Fred war ohrenbetäubend laut.

„Was hast du da?“, fragte Molly. Fred drehte sich zu seiner Mutter und sagte: „EIN MEGAFON, MOM. HAT DAD MITGEBRACHT! CO~ol, oder?“, fragte Fred und strahlte seine Mutter an, die das Muggelding, wie sie schimpfte, aus der Hand gerissen hatte.

„Was habt ihr denn zu bieten?“, fragte Susan. Padma hatte die Hufflepuff mitgebracht.

„Ein Feuerwerk“, grinste George und alles begab sich nach draußen.

\*\*\*

Es war Nacht geworden. Harry war erschöpft und lag auf dem Bett in seinem neuen Zimmer im Hauptquartier des Phönixordens. Er verschränkte die Arme unter seinem Kopf und sah zum Fenster hinaus. Er konnte es nicht anders sagen, doch er war glücklich. Er war nicht mehr im Hause der Dursleys. Endlich, war er fort von ihnen. Da fiel ihm etwas ein. Er fischte seinen Umhang hervor und suchte nach dem Brief, den Francis ihm gegeben hatte. Den hatte er bei all der Aufregung total vergessen gehabt.

Er brach das Siegel. Auf dem Papier standen eine Adresse, ein Datum und eine Uhrzeit.

Ein Treffpunkt?

Morgen zur Teezeit?

Harry runzelte die Stirn. Warum sollte er dahin kommen?

Hielt man ihn für blöd? Naiv?

Das Papier zerfiel zu Staub und zurück blieb eine Eintrittskarte. Er sah sich das Datum an und vor Schreck musste er sich setzen.

Sie war für das Quidditchspiel am Neujahrstag zwischen den Holyhead Harpies und den Heidelberger Wandalen.

Fast eine Stunde saß er dort und starrte auf die Karte in seiner Hand, ohne sich zu rühren.

Nun, kam er zum Schluss, wenn man ihm eine Karte schickte, würde man ihn wohl nicht umbringen wollen, oder? Mit zittriger Hand ging er zu seinem Schreibtisch und steckte die Karte an die Pinnwand. Und da entdeckte er ein kleines Päckchen auf seinem Tisch.

Er öffnete es und ihm fiel eine Karte entgegen. Es war von Laureen.

Freitag, 1. August 1997

„Du bist verhaftet.“

Antonin hob mühsam die Augenlider. Irgendwas störte seinen Schlaf. Irgendwer stand in seinem Zimmer.

In seinem Zimmer?

„Antaia?“, fragte er und hob etwas den Kopf. „Wie bist du hier rein gekommen? Bist du lebensmüde, mich aus dem Schlaf zu reißen?“

„Es ist mir vollkommen ernst“, fuhr Antaia fort.

Antonin verdrehte die Augen und wandte sich zu der Aurorin um.

„Warum tust du das immer und immer wieder?“

„Weil ich dich hinter Gittern sehen will.“

Das war doch lächerlich. Er hatte keine Lust, sich jetzt verhaften zu lassen und schon gar nicht von der besten Freundin seiner Schwester, das war doch absurd.

Antonin unterdrückte ein Gähnen. Er war wirklich verflucht müde und hatte Mühe, die Augen offen zuhalten. Wie war diese Hexe überhaupt bis in sein Zimmer gekommen? Waren seine Abwehrflüche so schwach gewesen?

„Hör zu, Aurorin. Ich bin zu müde zum Kämpfen und erst recht zu müde zum Mitkommen, wo immer du mich auch hin verschleppen willst.“

Demonstrativ zog er eine Decke bis zu den Ohren und drehte ihr den Rücken zu. Antaia erstarrte verblüfft. War denn so was zu glauben?

„Antonin“, rief sie nun wütend und dieser wandte ihr den Kopf zu.

„Oh, du bist ja noch da.“ Er musterte sie kurz, dann rutschte er ein Stück zur Seite und hielt die Decke einladend hoch.

„Komm rein oder geh. Es ist kalt und ich will weiterschlafen“, sagte Antonin und Antaia ließ ihren Zauberstab sinken.

„Ich ...“, begann sie, ihr klappte der Mund auf, sie wurde rot und hastete aus dem Zimmer.

„Na, dann eben nicht“, knurrte Antonin und wandte sich wieder um.

Diese Antaia raubte ihm noch die Nerven und hätte er vorher gewusst, wie hartnäckig die Kleine war, er hätte dem Versprechen seiner Schwester gegenüber nicht zugestimmt.

Antaia stolperte den Gang entlang. Plötzlich erinnerte sie sich wieder an ihre Schulzeit.

An ihren ersten Besuch bei den Dolohovs. Sie musste zwölf gewesen sein. Den Eltern

von Antonin und Alexandra war es nämlich vollkommen gleich, was Antaias Eltern waren. Alexandra eigentlich auch. Sie verstand sich gut mit dem Mädchen aus England, vielleicht wurden sie aber auch nur Freundinnen, weil sie die einzigen beiden waren, die nicht aus Deutschland kamen.

Wie dem auch sei. Antaia hatte also in ihren ersten Sommerferien ihre Schulfreundin Alexandra besucht.

Und gerade zu dieser Zeit war auch Alexandras großer Bruder Antonin zu Hause. Er war zwanzig, gut aussehend und mitten in der Ausbildung für einen Heiler.

Und Antaia schwärmte für ihn.

Etwas anderes war in jenem Sommer noch passiert. Antaia sollte eine kleine Schwester bekommen. Ihre Eltern nannten sie Hermione.

Was ist nur aus ihm geworden, dachte die nun Neunundzwanzigjährige und sah zurück zu der Tür.

Und was ist aus dir geworden, dachte sie dann verärgert. Verdammt, sie hatte einst Rookwood hinter Gitter gebracht. Das war schließlich auch nicht zu verachten gewesen. Gut, besagter Death Eater war schon wieder frei, aber das war nicht ihre Schuld.

Entschlossen ging sie zurück. Sie wollte die Hand auf die Türklinke legen, doch rechtzeitig erkannte sie den Fluch, der nun darauf lag. So klopfte sie höflich an.

Einmal.

Zweimal.

Beim dritten Mal hörte sie von innen ein brummeliges Knurren und sie lächelte. Antonin riss die Tür auf, die Haare standen ihm zu Berge und sie wusste, dass er sehr genau wusste, dass sie abermals vor der Tür stand.

„Wie oft denn noch? Ich verliere langsam meine Geduld“, zischte er und ein gefährliches Funkeln trat in seine Augen und Antaia wusste nur zu gut, dass einzig sein Versprechen an seine Schwester sie am Leben hielt.

„Solange, bis du nachgibst. Bis ich dich in Ketten gelegt habe“, erklärte sie mit einem Lächeln und trat ins Zimmer, sich an ihm vorbeidrängelnd.

Sie spielte mit dem Feuer? Mit Sicherheit.

Mit ihrem Leben? Auf jeden Fall. Seltsamerweise hatte sie keine Angst mehr vor ihm.

Respekt ja, aber keine Angst. Vielleicht weil die Erinnerung an ihre Schulzeit eben so lebendig gewesen war und sie den wahren Antonin darin wiedererkannt hatte.

Antonin ließ den Kopf hängen und er warf die Tür zu. Erst nach dem Krachen des Holzes drehte er sich langsam um und sah sie resigniert an.

Er würde sie nicht töten. Sie glaubte, es wäre ein einfaches Versprechen gegenüber seiner Schwester?

Daran hätte er sich nie gehalten. Nun, zumindest nicht mehr, wo sie ihm nicht nur die Nerven, sondern auch den Schlaf raubte.

Nein, Alexandra hatte ihn dazu gebracht, den Unbrechbaren Schwur zu leisten.

Und er wollte so ungern sterben, nicht jetzt, wo er endlich frei war. Es musste eine andere Möglichkeit geben, diese Hexe von Aurorin gefügig zu machen.

„Was willst du wirklich?“, fragte er und setzte sich auf die Bettkante.

„Dich verhaften“, sagte sie schnell.

„Nein. Wenn du das wirklich wolltest, wärest du mit mindestens drei oder vier weiteren von euch Spinnern hergekommen. Du bist alleine hier. Also, was willst du?“

„Du nennst die Auroren Spinner?“, fragte die Hexe stattdessen verblüfft und zeigte mit dem Zauberstab auf ihn. „Was seid ihr dann?“

„Death Eater.“

„Und das sind keine Spinner?“

„Nein.“

Antaia blinzelte verblüfft.

„Also? Warum bist du alleine hier?“

Die Hexe blieb einen Moment stumm und Antonin stand auf, um sich ein Glas Wasser zu holen.

„Moody sagt, ich habe kein Recht, dich zu verhaften. Deshalb bin ich alleine hier“, sagte sie schließlich.

„Oho. Da scheint der Alte ja einmal einen vernünftigen Gedanken zu haben. Und warum hörst du nicht auf ihn? Er hat dir doch sicher auch gesagt, dass ich verrückt bin und man sich mir nicht auf zehn Meter nähern sollte.“

„Du wirst mir nichts tun“, sagte sie schnell.

„Warum nicht?“, fragte er.

Ja, das würde ihn wirklich interessieren, warum die Hexe sich da so sicher war. Immerhin wäre jeder andere, der nicht Teil des Schwurs gewesen war, schon bei der zweiten Begegnung im Restaurant nur noch Schnipsel gewesen.

„Ich kenne dich“, sagte sie nun. Dann richtete sie sich auf und versuchte möglichst erhaben auszusehen. „Ich werde wiederkommen.“

„Bis was geschieht?“, fragte Antonin. Irgendwann musste das doch ein Ende haben.

„Bis ich dich verhaftet habe. Für den versuchten Mord an meiner Schwester“, zischte sie und löste sich dann in Luft auf.

Aha, dachte Antonin. So war sie also hier rein gekommen. Sofort zog er einen weiteren Schutzkreis, der nicht nur die Wände, sondern auch Decke und Boden mit einem Netz aus Flüchen umspann. Jetzt saß er wieder im Käfig, dachte er resigniert. Und diesmal hatte er ihn sogar selber gebaut. Eins stand fest, wenn er nicht bald irgendwas unternahm, würde sie ihn soweit bringen, dass er sein Versprechen brach und dann würde er seinen letzten Gang antreten. Und während er begann wieder einzuschlafen, überlegte er sich einen Plan.

\*\*\*

„Abgefahren. Du hast echt noch eine Karte gekriegt? Das Spiel ist doch seit Monaten ausverkauft.“, rief Ron und starrte ehrfürchtig auf die Eintrittskarte für ein Quidditchspiel am Neujahrstag zwischen den Holyhead Harpies und den Heidelberger Wandalen.

„Und auch noch einen so guten Platz, wie bist du rangekommen?“

Harry nahm ihm die Karte aus der Hand und schob sie zurück unter einen Magnet an seiner Pinnwand.

„Reiner Zufall. Ein Preisausschreiben“, log er und wünschte, die Karte irgendwo anders hingetan zu haben.

„Du musst mir alles erzählen“, sagte Ron. Er konnte gar nicht den Blick von dem bunten Papier nehmen.

„Jungs!“, rief Hermione die Treppe hinauf.

„Herm ist da“, sagte Harry überflüssigerweise, nur um von der Karte abzulenken. Es schien fast, als nahm Ron nur widerwillig den Blick von der Pinnwand. Er drehte sich um und ging zu der Tür.

Sie waren im Hauptquartier des Phönixordens. Harry konnte noch immer nicht glauben, dass er nun hier wohnte. Dumbledore war auch nur einverstanden gewesen, nachdem Sirius und Remus hoch und heilig geschworen hatten, den Jungen nicht eine

Sekunde aus den Augen zu lassen.

„Ich geh einkaufen, braucht ihr irgendwas?“, fragte sie.

„Wo gehst du hin? Winkelgasse?“

„Paris“, sagte sie.

„Wie kommst du nach Paris?“, fragte Ron. Er und Harry standen oben auf der Treppe und schauten zu der Hexe hinunter.

„Meine Schwester will das Grab von ihrem Mann besuchen. Sie nimmt Delia mit und ich spiele Babysitter.“

„Spannend“, sagte Harry leicht spöttisch.

„Dafür komme ich nach Paris“, gab sie leicht beleidigt zurück.

„Na, viel Spaß und rede nicht mit Fremden oder Zwielfichtigen Schwarzmagiern“, gab er zurück und ging nun doch die Treppe hinunter.

„Werde ich schon nicht.“

Antaia betrat die Eingangshalle. Sie hatte das sechsjährige Mädchen an einer Hand und kam zu den dreien hinüber.

„Und, fertig?“, fragte sie.

„Ja, wir können“, nickte Hermione und fasste ihre Nichte Delia an der anderen Hand. Zusammen gingen sie zum Kamin und waren kurz darauf verschwunden.

Nach Paris.

\*\*\*

„Was genau hast du eigentlich vor?“, fragte Sirius und hob skeptisch eine Flasche mit einer giftgrünen Flüssigkeit, in der permanent Perlen aufstiegen.

„Das sieht aus, als hättest du die Flasche im Sumpf gefüllt“, murmelte er und stellte sie angewidert wieder auf den Tisch.

Alexandra warf einen kurzen Blick hinüber und sagte: „Habe ich auch. Aus den Toten Sümpfen.“

„Tote Sümpfe?“, echote Sirius, er glaubte nicht, je von einem solchen Ort gehört zu haben.

„Mittelerde. Herr der Ringe. Tolkin?“, fragte Alexandra, doch Sirius schüttelte jedes Mal den Kopf.

„Du solltest wirklich mehr lesen“, warf sie ein und ging auf die andere Seite von dem Raum, wo ein riesiges Bücherregal stand. Eine Weile fuhr sie mit dem Finger die Buchrücken entlang und zog dann eins heraus.

„Dabei ist Tolkin einer der bekanntesten Schriftsteller unter uns Magiern. Nun, er hat seine Reiseberichte als Fantasyroman getarnt auch in der Muggelwelt herausgegeben. Das Ministerium wollte ihn damals sogar verhaften lassen, aber es stellte sich heraus, dass Muggel nie daran geglaubt haben, dass es diese Welt wirklich gibt und die, die es taten, wurden als verrückt abgestempelt.“

Die Hexe war zu dem Tisch zurückgekommen und blätterte eine Seite in dem Buch, das aufgeschlagen vor ihr lag, um.

„Hexenkraut“, las sie vor. Dann zupfte sie zwei Blätter einer grünen Pflanze und warf sie in einen Mörser.

Vor sich himurmeln las sie weiter. Ihr Finger fuhr die Zeilen entlang. Sirius, der mitlas, verstand kein Wort von dem, was dort stand.

„Hol mal den Flachs“, sagte sie plötzlich und deutete in eine Richtung. Sirius folgte dem Finger, doch verstand er nicht.

„Flachs?“

„Das gelbe Stroh dort. Nimm davon sieben und neun und mach daraus ein Netz.“

Sirius begann an dem derben Zeug herumzuzupfen. „Gehen auch zehn?“, fragte er.

„Nein, es müssen sieben und neun sein. Was glaubst du, woher die Sprichwörter ‚siebter Himmel‘ oder ‚Wolke neun‘ kommen?“

„Ich dachte vom Christentum. Die Erde ist eine Scheibe und darüber spannen sich sechs Himmel mit Planeten und in der siebenten Himmelschicht befinden sich die Sterne und ...“

„Ach, Unsinn. Das haben wir ihnen nur erzählt, damit sie Ruhe geben. Damals wären sie uns Magiern fast auf die Schliche gekommen. Tausende unschuldige Menschen sind auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Dumme Muggel. Glauben nur, was sie sehen und zerren Unsinn an den Haaren herbei. Du nennst die Death Eater grausam? Was haben die Muggel ihresgleichen angetan?“ Alexandra sah einen Moment mit ernster Miene zu Sirius, der sprachlos war. Dann wandte sie sich wieder dem Buch zu und fuhr fort, Blätter, Steinchen und andere Ingredienzien in den Mörser zu werfen.

„Hast du das Netz?“, fragte sie nach einer Weile.

„Ja“, nickte Sirius. Soeben hatte er den letzten Knoten gefertigt.

„Ah, ganz hervorragend. Das hätte ich nicht besser machen können“, lobte sie und Sirius hatte Mühe, nicht zu erröten wie ein Schuljunge. Bei allen Magiern, wie alt war er?

„Was ...“, er musste sich räuspern und setzte neu an, „Was machst du da eigentlich?“

„Einen Liebestrank“, sagte die Hexe leichthin.

„Für dich?“, fragte Sirius verwundert und Alexandra hielt in ihrem Tun inne und sah ihn fassungslos an.

„Sehe ich so aus, als wenn ich das nötig hätte?“, blaffte sie plötzlich und stieß den Stößel heftiger als gewollt in den Mörser. Die Steinchen und Kristalle knirschten verdächtig.

„Aber für wen dann?“, fragte Sirius weiter. Er hoffte nicht für ihn.

„Für meinen Bruder und die Aurorin, Unbrechbarer Schwur hin oder her.“

Nun bearbeitete sie die Masse im Mörser mit ihrer ganzen Kraft und es entstand ein Brei.

„Er hat den Unbrechbaren Schwur geleistet? Wie hast du ihn dazu gekriegt?“

„Ich habe ihm etwas versprechen müssen.“

„Ach, und was?“

Alexandra hielt inne und sah auf. Sirius war aber wirklich neugierig. Überhaupt fragte sie sich warum er hier war und warum sie ihn immer und immer wieder einließ. Seine Augen sahen immer noch unglaublich neugierig aus.

„Sag ich nicht“, meinte sie dann und wischte mit einer Spielkarte, es war eine Herz Dame, den Stößel sauber und schabte dann sorgfältig den Rand des Gefäßes ab.

„Antonin und die Aurorin“, sinnierte Sirius. Plötzlich erstarrte er, er wurde weiß, er holte tief Luft und dann rief er fassungslos: „Antaia?“

„Ja, so ist wohl ihr Name“, sagte Alexandra leicht hin und breitete das Flachsnetz über dem Hals einer Flasche aus. Vorsichtig hob sie den Mörser und begann vor sich hin zu murmeln. Die braune klumpige Masse schien aus sich heraus zu leuchten. Dann schüttete sie den Inhalt durch das Netz in die Flasche.

Noch war es trüb und braun, aber die Klumpen waren weg.

„Ich verliere ungern einen Bruder und eine gute Freundin.“

„Und deshalb willst du sie mit einem Liebestrank abfüllen.“

„Nicht abfüllen, ein paar Tropfen genügen. Besser sie kompensieren ihre Energie auf diese Weise“, schränkte Alexa ein. Sirius starrte sie nun ungläubig an.

„Er ist ein Death Eater“, rief er aufgebracht.

„Und sie eine Aurorin, wo ist das Problem? Sie passen perfekt zusammen. Ich habe das Horoskop gelesen. Am ersten September wird sie ihn wieder verhaften wollen.“

Sirius sah auf. „Ich kann sie bitten, es nicht zu tun.“

„Würde sie das abhalten?“ Alexa lächelte. „Was ist, Black? Hilfst du mir oder nicht?“

„Ich werde bleiben, am Ende vergiftest du Taia noch.“

Nun lachte Alexandra, wusste sie doch aus zuverlässiger Quelle, Sirius Akte im Ministerium, dass er eine Niete in Zaubersprüche war.

„Du kannst einen Schlaftrank ja nicht einmal von einem Tee unterscheiden“, warf sie ein. „Zaubersprüche war nicht dein bestes Fach.“

Sirius verschränkte beleidigt die Arme. „Wer will schon gut sein, wo Schniefelus sich rein vergrub?“

„Ich weiß gar nicht, was du gegen Severus hast. Ich mag ihn.“

„Du magst auch Spinnen, Schlangen und Blutegel.“

„Du musst lernen, die Tiere zu respektieren, wenn du zaubertrankkundig sein willst. Aber ernsthaft. Auch wenn du dich über den guten Severus“, hier schnaubte Sirius verächtlich und Alexa fuhr fort, „lustig machst. Er ist einer der Besten auf seinem Gebiet in England, vielleicht sogar in Europa. Und jetzt bring mir den Korken her.“

„Ja, oh, Herrin“, spottete Sirius, ging aber tatsächlich.

Alexa rieb den Korken mit einer zähflüssigen Substanz ein, wohl, damit er dicht war.

Sirius indes beugte sich über die Flasche, der leicht gelbliche Dämpfe entstiegen, es roch zitronig, doch Alexandra zog ihn zurück.

„Atme nicht die Dämpfe ein. Sie sind zwar nicht so stark wie der Trank, aber sie haben durchaus eine Wirkung.“

„Und wie genau wirkt das Zeug?“, fragte Sirius. Wollte er es überhaupt wissen?

Alexandra hielt die Luft an und nahm mit spitzen Fingern das Netz von der Öffnung und warf es in den Kamin, wo es augenblicklich verbrannte. Dann verkorkte sie die Flasche und stellte sie in Fenster.

„Die Wirkung ist recht simpel. Der, der es trinkt, verliebt sich in die Person, die er als nächstes sieht. Da kommt es aufs Timing an. Die beiden Opfer müssen sich in dem Moment ansehen, wenn sie es trinken. Am Besten wäre es, wenn sie alleine in einem Raum sind. Und dann ...“ Alexandra verstummte.

„Ja?“ Sirius schien mehr wissen zu wollen.

Die Hexe zuckte mit den Schultern. „Die Wirkung hält etwa einen Tag.“

„So kurz nur? Was versprichst du dir dann? Du hast einen Tag gewonnen. Danach wird alles wie zuvor sein. Antaia wird Dolohov verhaften wollen und er wird sich weigern, verständlicherweise.“

„Nicht unbedingt“, fuhr die Hexe dazwischen. „Im Fall dieser beiden weiß ich aus zuverlässiger Quelle, dass danach durchaus alles anders sein kann. Ich kenne meinen Bruder. Unbrechbarer Schwur hin oder her.“

„Das sagtest du bereits“, warf Sirius dazwischen.

„Eben. Wenn Antonin sie wirklich loswerden wollte, hätte er sie längst zu einem Duell, die einzige Möglichkeit, den Schwur zu umgehen, aufgefordert und er überlegt aber noch immer. Nein, er liebt es mit ihr zu spielen. Sie ist sein Hündchen, das kommt, sobald er es ruft. Er wird sie nicht töten, solange er an ihr Spaß hat.“

„Mit anderen Worten, du willst dafür sorgen, dass er ihrer nie überdrüssig wird“, sagte Sirius. Das gefiel ihm nicht.

Denn was war mit Antaia? Sie war schließlich keine Puppe. Sie hatte ein Herz, eine Seele. Die würde sie kaum an einen Feind verlieren wollen.

„Ich kann dich verstehen. Du machst dir Gedanken, was aus Antaia wird“, sagte sie.

„Ja.“ Sirius stand nun mit verschränkten Armen gegen das Fensterbrett gelehnt.

„Ich kenn sie schon sehr lange. Als wir in der ersten Klasse waren, habe ich sie zu mir nach Hause eingeladen und mein Bruder war auch dort. Sie hat für ihn geschwärmt. Wie kleine Mädchen das eben so tun, wenn sie gut aussehenden, charismatischen Männern begegnen, die ihnen das aufgeschlagene Knie verarzten.“

„Die Narbe an ihrem Knie“, rief Sirius, als erinnerte er sich.

„Ich kenne Antaia. Ich kenne sie. Wenn sie über den ersten Schock und die erste Verlegenheit hinweg ist, wird sie einsehen, dass ihr ganzer Hass vollkommen sinnlos war. Eins sollte dir zu denken geben. Angst hat sie nicht vor ihm.“

Sirius nickte langsam. In der Tat, das war selbst ihm schon aufgefallen.

„Die beiden sind wie füreinander geschaffen. Das hat meine Mutter schon gesagt und sie war eine begnadete Kartenlegerin.“

„Hat sie etwa vorhergesehen, dass die zwei zusammenkommen?“

„Ja. Und Delia sollte eigentlich Antonins Tochter sein. Dass Voldemort dazwischen kam, hatte Mutter nicht erkannt.“ Alexandra war mit dem Aufräumen fertig und kochte nun Wasser.

„Hat sie dir auch die Zukunft vorhergesagt?“, fragte Sirius und Alexandra nickte.

„Will ich das wissen?“, murmelte Sirius und ging zu den Sesseln vor dem Kamin hinüber. Dort standen bereits zwei Tassen, auf deren Grund schon die Teeblätter lagen. Alexandra kam mit einer Kanne heißem Wasser hinterher und goss auf.

„Keine Sorge. Sie hat gesagt, dass ich mit einem Lehrer zusammenkommen werde. Und das trifft nun wirklich nicht auf dich zu“, lachte sie. „Sie sagte ...“

Die Hexe stockte, als schien sie zu überlegen.

„Durch eine Verwechslung erkenne ich in einem Professor mein zweites Ich. Genauso stur, hitzköpfig und skrupellos. Obwohl ich ihr das stur übel nehme.“

Sie pustete etwas in die heiße Tasse. Der Dampf stieg ihr ins Gesicht und sie lehnte sich aufatmend zurück.

„Warum bist du dann noch hier und nicht längst in irgendeiner Schule, um deinen Professor zu suchen?“, fragte Sirius.

„Im September beginne ich in Pfützenssee. Ich werde die neue Professorin für Zaubersprüche.“

„Na dann, herzlichen Glückwunsch“, hob Sirius seine Tasse hoch und setzte sie an die Lippen, nur um dann laut zu fluchen. Das Wasser war einfach zu heiß.

\*\*\*

„Paris. Warst du da schon mal?“, fragte Ron und stocherte in seiner Schale mit Eis. Harry starrte aus dem Fenster und schüttelte den Kopf. „Wozu? Ist sicher auch nichts anderes als London.“

„Fleur war sicher schon mal in Paris“, überlegte Ron.

„Fleur ist deine Schwägerin“, warf Harry ein und drehte sich um. „Weißt du eigentlich, wo Sirius ist oder Remus?“

„Nee, keinen Schimmer“, schüttelte der andere den Kopf. Harry sah überlegend zur Tür.

„Du überlegst doch nicht etwa, da raus zu gehen“, fragte Ron misstrauisch.

„Ich bin ja wohl kein Kleinkind, das man an die Hand nehmen muss.“

„Nein, du bist der von Du weißt schon wem meist gesuchte Magier“, warf Ron ein.

„Voldemort wird wohl kaum vor der Tür hocken und darauf warten, dass ich alleine

aus dem Haus gehe“, winkte Harry den Einwurf ab und machte Anstalten, die Küche zu verlassen.

„Wo willst du hin?“, fragte Ron alarmiert und sprang auf.

„Weg“, kam es kurz als Antwort.

„Dann komme ich mit.“

„Nein“, fuhr Harry den anderen regelrecht an, dass dieser stutzte. Er stieß die Tür auf und ehe Ron reagieren konnte, war Harry schon fort.

„Scheiße“, fluchte Ron. Dieser Hund war zur Tür appariert und weg.

\*\*\*

„Es gibt Verräter in unseren Reihen, Pettigrew“, zischte Voldemort und sah zu dem Animagus hinunter.

„Ja, Mylord“, nickte dieser.

„Bist auch du ein Verräter?“ Rote Iriden schraubten sich regelrecht in die grauen des verängstigten Zauberers.

„Dass Flint nichts taugt, war mir gleich klar.“ Der Dunkle Lord sah auf. Duane Avery stand etwas am Rand. „Aber Nott und Malfoy?“ Die Augen verschmälerten sich.

„Erscheint mir doch unwahrscheinlich, Avery“, fuhr Voldemort fort.

Der Zauberer sagte gar nichts, sondern senkte nur den Blick.

„Sie haben nichts gesagt. Es gab keine Anzeichen für Verrat. Du musst dich irren.“

„Sehr wohl, Mylord.“

Voldemort richtete sich auf. „Ich schätze es nicht, wenn in den eigenen Reihen eine Hetzjagd angezettelt wird. Du hast mir das Siegel gebracht, drum will ich dir das eine Mal verzeihen.“

Avery verneigte sich tief, war das doch das Stichwort zu gehen.

Doch kaum war er aus dem Raum, zischte Voldemort leise: „Setz deine Spitzel auf ihn an und bring McNair her.“

„Welchen, Mylord?“, fragte Pettegrew. Zu recht. Es gab inzwischen drei unter den Anhängern. Walden McNair und seine beiden Söhne Jason, neunzehn, und Todd, einundzwanzig.

„Todd McNair.“

Peter machte sich auf den Weg.

\*\*\*

„Mit Ihnen verhandle ich nicht“, sagte Harry.

Lucius Malfoy bewegte sich keinen Millimeter. Er hob lediglich eine Augenbraue, blieb aber sonst stumm.

„Das sollst du auch gar nicht. Ich bin der, mit dem du verhandelst“, sagte Francis Nott. Er hatte die letzten Worte gehört und schloss die Tür, durch die er eben gekommen war. In einer Hand hatte er einen Becher mit einer dampfenden Flüssigkeit und der Jüngere fragte sich, für wen der Trank bestimmt war.

Francis hustete und schimpfte leise vor sich hin. Dann schlürfte er an dem Getränk, das offenbar heiß war und Harry nahm den leichten Geruch von Kamille war.

Uh, der Death Eater war krank. Der junge Zauberer biss sich auf die Zunge, um nicht schadenfroh zu grinsen. Das wäre angesichts der Eins-zu-zwei-Unterlegenheit unangebracht. Er schielte zu Lucius hinüber, der sich noch immer nicht bewegte hatte, und richtete dann seine ganze Aufmerksamkeit auf Francis Nott.

„Ich schlage dir ein Geschäft vor, Potter“, begann dieser. „Du hilfst uns und dafür kommst du heute lebend zurück nach Hause.“

Harry runzelte die Stirn. „Warum sollte ich darauf eingehen?“

„Nun, weil du, wenn du es nicht tust, nie wieder irgendwas tun wirst. Es sei denn, du wirst wie der Rote Baron.“

Francis schielte über seine Brille hinweg und ein leicht sadistischer, zufriedener Zug hatte sich auf seine blassen Lippen gelegt. „Warum, glaubst du, ist Lucius hier? Warum, glaubst du, bewegt er sich nicht?“

Harry wurde es mulmig und das war noch untertrieben.

„Er hat einen vergifteten Pfeil auf dich gerichtet. Tödlich wie Avada Kedavra. Nur nicht nachweisbar. Setzt dich und hör zu.“

Harry wusste nicht, was er sonst tun sollte, also tat er, was Francis sagte. Wie hatte er nur so dumm sein können?

\*\*\*

Hermione wartete etwas abseits von Antaia, die mit ihrer Tochter Delia vor dem Grab von ihrem Mann stand. Sie gab ihrer Schwester immer etwas Zeit für sich, nachdem sie das Grab neu bepflanzt und in einer kurzen Gedenkminute inne gehalten hatte. Sie ließ ihren Blick über die anderen Gräber schweifen. Dies war kein normaler Friedhof. Hier waren ausschließlich Magier zur Ruhe gebettet.

Sie beobachtete zwei Besucher. Es war ungehörig, sie wusste es, Leute so anzustarren, aber irgendwie konnte sie den Blick nicht wegnehmen, bis sie auch wusste, wieso. Sie kannte die zwei, die dort den Weg entlang kamen.

Und ihr blieb fast das Herz stehen. Es waren Istave Lestrangle und dessen Großneffe Draco Malfoy.

Hermione suchte bereits nach einem Versteck, aber da hatte Lestrangle sie schon entdeckt.

Sie fand den alten Zauberer unheimlich. Wahrscheinlich, weil dessen Iriden violett schimmerten, wenn Licht drauf fiel, das gab ihm etwas Dämonisches.

„Miss Granger“, sagte seine ruhige Stimme und erst da schien Draco sie wahrzunehmen.

Er sah sie mit undefinierbarem Blick an. Herm schluckte. Was mochte er nur wieder gemeines von ihr denken? Was würde er Istave sagen, sobald sie außer Hörweite war? Oder wartete er nicht mal, bis sie ihn nicht mehr hören konnte?

Doch was dann geschah, raubte ihr den Atem. Er sagte gar nichts. Er nickte ihr lediglich zu und ging dann weiter.

Überhaupt verhielt er sich so anders.

War es, weil Istave in der Nähe war? Der Alte mochte kein Death Eater sein, wenigstens er war nicht so dämlich gewesen, aber er war dennoch gefährlich.

Hermione blickte den beiden nach, die weiter den Weg hinuntergingen und wahrscheinlich hätte sie dem Ganzen weiter keine Beachtung geschenkt, wenn Draco sich nicht noch einmal umgedreht und sie angesehen hätte.

Erst als Istave ihm eine Hand auf die Schulter legte, wandte er den Blick ab und ging weiter.

Irgendwas war anders. Hermione lächelte leicht.

„Wer war das?“, fragte Delia. „Ein Freund aus Hogwarts?“ Den jüngeren hatte sie doch schon auf dem Bahnhof gesehen. Der Name war ihr entfallen, Harry war einfach faszinierender gewesen, da grummelte Herm schon: „Feind trifft es wohl eher. Das

waren Draco Malfoy und Istave Lestranger“, erklärte Hermione.

„Ich wusste gar nicht, dass dieser Malfoy so gut aussieht“, bemerkte Antaia und Hermione zuckte vor Schreck zusammen.

„Gut aussieht?“, fragte sie fassungslos.

„Findest du nicht?“, gab ihre große Schwester zurück.

„Schon, aber er hat einen ganz miesen Charakter“, wedelte Herm mit den Armen.

„Nicht aufregen, Schwesterchen, du sollst ihn ja nicht gleich heiraten.“

„Aber?“, lauerte Hermione.

„Vielleicht nicht immer so feindselig sein“, setzte Antaia nach.

„Nicht feindselig? Dieser Bastard beleidigt mich, meine Familie, meine Freunde.“

Antaia nickte verstehend und sie machten sich auf den Weg zum Ausgang.

„Nicht nachtragend. Böses Blut wird irgendwann bittere Tränen fordern“, sagte sie und fasste Delia fester an der Hand, das die Kleine verwundert aufsah.

„Und das sagst du mir? Wer verfolgt denn Dolohov?“, regte sich Hermione auf. Sie hatten inzwischen den Ausgang erreicht. Antaia sah ihre Schwester böse an. „Das ist etwas ganz anderes. Worte können dich nicht töten, seine Taten aber schon. Schon vergessen, was er dir angetan hat?“

„Wörter können auch töten“, sagte Hermione finster und wandte dann demonstrativ den Kopf ab. Sie wollte nicht mehr über Draco oder Dolohov reden.

„Entschuldige. Du hast natürlich ein Recht darauf, jeden zu verachten, der dir schaden will. Ich meine nur, dass Menschen sich ändern können.“

„Kann schon sein. Aber ein Malfoy ist kein Mensch“, sagte Hermione.

Sie runzelte die Stirn.

Oder? Wieso hatte er sich noch einmal umgedreht? Draco hatte nicht so ausgesehen, als wollte er ihr irgendwas antun, eher, als wollte er nur noch sehen, ob sie noch da war.

Seltsam.

\*\*\*

Lucius lächelte leicht, als Harry weg war und die Tür sich hinter dem Jungen geschlossen hatte. „Ein vergifteter Pfeil?“, fragte er und schielte zu Francis, der heftig hustete.

„Mir ist nichts Besseres eingefallen. Aber er hat uns geglaubt. Naiv, nicht zu fassen. Wie ist er nur so oft dem Dunklen Lord entkommen?“

Lucius kam langsam zu Francis hinüber. Er hatte sich nicht bewegt, weil er extreme Schmerzen hatte. Jede Bewegung fiel ihm schwer.

„Durch Glück des Einfältigen. Aber unterschätz ihn nicht.“ Seine Hand krallte sich um die Lehne von Francis Stuhl. Er musste sich abstützen, seine Beine drohten unter ihm wegzubrechen.

„Du solltest einen Heiler aufsuchen, Lucius. So nützt du mir wenig.“ Francis stand abrupt auf und der andere schwankte, als der Stuhl verschoben wurde.

Er sah verärgert zu Francis hinüber. „Als wenn es dir besser geht“, zischte er.

Wieder wurde Francis von einem heftigen Hustenanfall geschüttelt. Blut mischte sich in seinen Speichel und leicht angewidert sah er auf seine Hand. Die grünen Handschuhe waren ruiniert.

„Ich sollte Zauberkocher aufsuchen“, schniefte er und zog die Handschuhe aus.

„Snape würde ich nicht trauen“, sagte Lucius.

Francis schnaubte: „Ich traue ja nicht mal dir, Lucius“ und ging.

\*\*\*

Lilien ließ die Stricknadeln sinken und sah besorgt zu ihrem Ehemann, der soeben das Zimmer betrat.

„Du siehst nicht gut aus“, sagte sie.

„Ich fühle mich auch nicht gut“, versuchte er zu lächeln. Er kam zu ihr hinüber und drückte ihr einen Kuss auf den Scheitel. Dann ließ er sich in einen hohen Sessel fallen und seufzte.

„Wo ist dein einer Handschuh?“, fragte Lilien.

Francis sah auf seine nackte Hand und betrachtete sie sich, als würde er sie das erste Mal sehen.

„Ich brauche neue. Die alten sind verdorben“, sagte er leise. Lilie ließ ihr Strickzeug fallen und kam zu Francis hinüber. Sie setzte sich auf die Lehne von seinem Sessel und sah ihn nun wirklich voller Sorge an.

„Was ist los, Francis?“, fragte sie eindringlich. Sie ergriff die Hand mit dem Handschuh und zog ihn ab. Erschrocken zog sie die Luft ein.

Rote Striemen zogen sich quer über die Haut. Vorsichtig fuhr sie mit den Fingerspitzen darüber und merkte wohl, dass ihr Ehemann zusammenzuckte. Er musste Schmerzen haben.

„Das solltest du dir von einem Heiler ansehen lassen“, meinte sie, doch er winkte ab.

„Nicht nötig. Wozu habe ich denn einen begabten Sohn in Zaubetränke.“ Er sah lächelnd zu ihr auf. Lilien versuchte es unbekümmert zurück zu geben, doch es gelang ihr nicht. Sie beugte sich zu ihm hinunter und küsste ihn. Und er merkte ihren Schmerz und ihre Sorge. Es gefiel ihm nicht Geheimnisse vor ihr zu haben, aber so war es besser.

„Hi, Dad“, sagte da Timothy, der jüngste der Familie Nott. Die Eltern sahen zu ihren fünfzehnjährigen Sohn.

„Sag, Großmeister der Tränke“, scherzte Francis, „Hast du auch etwas Brauchbares in deinem Hobbykeller?“

Der Junge schob beleidigt die Unterlippe vor. „Natürlich. Was glaubst du, warum ich rauf komme?“ Er ging zu seiner Mutter und reichte ihr zwei Flaschen.

„Das grüne gegen seinen Husten und das helle gegen die Schürfwunden“, erklärte er Lilien, als würde er seinem Vater nicht zutrauen sich selber zu behandeln.

„Bis heute Abend.“ Damit war Timothy wieder weg.

Francis sah ihm seufzend nach. „Eine Schande, dass sein Talent auf einem Muggelinternat vergeudet wird“, murmelte er.

„Er wäre nie über die Fähigkeiten eines Zweitklässlers hinausgekommen.“ Lilien schraubte eine der Flaschen auf und beträufelte damit Francis Hand. Der hatte in der anderen seinen Kopf abgestützt.

„Aber in Zaubetränke ist er gut, oder?“

Lilien nickte.

„Und fliegen tut er auch ganz passabel.“

Nun lachte Lilien. „Passabel? Theodor weigert sich inzwischen mit seinem kleinen Bruder um die Wette zu fliegen. Tim ist besser als er.“

„Wirklich.“ Francis richtete sich auf. „Das muss ich sehen.“ Schon war er aufgesprungen und rief einmal die Treppe hinauf, nach Theodor und einmal die Treppe hinunter nach Timothy.

„Francis, ich war noch nicht fertig“, beschwerte sich Lilien.

„Später“, winkte der Zauberer ab. Er schraubte die grüngefüllte Flasche auf und nahm einen tiefen Schluck, griff dann nach zwei Handschuhen und streifte sie über und griff nach seinem Besen, als seine beiden Söhne gerade vor ihm antraten.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst“, rollte Theodor mit den Augen.

„Doch“, nickte Francis und ging entschlossen zum Garten. „Wir sehen uns auf dem Rasen, Jungs.“

Tim seufzte genervt. Er hatte gerade einen Trank auf dem Feuer und auch Theodor war wenig begeistert. Dennoch fügten sie sich, schnappten sich ihre Besen und gingen an Lilien vorbei, die über soviel Unvernünftigkeit nur den Kopf schüttelte hinaus ins Freie.

\*\*\*

*in der Redaktion:*

*Gleda: Du hast es schon wieder getan. Du hast eine neue Figur auftauchen lassen.*

*Saturn: \*strahl\* Ich weiß, ist Timothy nicht niedlich?*

*Blue: Kann ja sein, aber jetzt wirst du ihn auch garantiert verkuppeln wollen und dann ist es noch ein Pairing mehr.*

*Saturn: \*Kopf schüttel\* Nein, es sind Z.W.E.I. zusätzliche Pairings. Ich habe auch zwei neue Charaktere, na gut, einer ist tatsächlich original. Ich denke Istaves Familie ist viel zu klein, wenn Bella und Rudolphus auftauchen, wird auch Rabastan im Schlepptau sein.*

*Babyate: Ist ja gut und schön, aber wer von den Mädels muss denn dran glauben? Also Padma sicher für Timothy, dass schreit ja gerade zu danach.*

*Saturn: Genau, die muss beschäftigt werden und die arme andere Irre wird nicht verraten, im Grunde ist das auch nur für den Hintergrund wichtig, selber spielt sie keine Rolle.*

*Babyate: \*Hand vor Augen schlag\**

*Saturn: Tja, wo war ich? Ah, schon wieder ein Kapitel um, dabei wollte ich die ganzen Sommerferien in einem unterbringen.*

*Blue: Dein Versprechen war auch maximal 300 Seiten. Du bist jetzt schon bei Seite über 130.*

*Saturn: Echt? Soviel? Ist ja komisch. Aber das sind vorgeschriebene Szenen, ein Gerüst, Gerippe, das muss jetzt noch ordentlich gefüllt werden. Ach, es wird wieder sehr vielfädig.*

*Moonlily: \*Augenbraue hochziehe\* Vielfädig?*

*Babyate: Saturn ist auch Wortneuschöpferin. Du wirst dich wundern, manches ist nicht falsch geschrieben, sie will es tatsächlich so haben.*

*Moonlily: Ah, so wie die Aurora? Ich frag mich wirklich wie du darauf kommst. Das ist was völlig anderes.*

*Gleda: Ja, Aurora ist eine Prinzessin die hundert Jahre schläft.*

*Babyate: Hieß die nicht Dornröschen?*

*Gleda: Nicht bei Disney.*

*Blue: Die schläft aber auch nicht hundert Jahre. Disney hat seine eigenen Gesetze, die schreiben ganze Märchen um, nur damit es ein Happy Ende gibt.*

*Saturn: HA! Von wegen!!! Was haben sie nur mit Fluch der Karibik getan? Wieso? Wieso? Tu ich so was? **\*alle weghören, die das Ende noch nicht kennen und es noch sehen wollen!!!\****

*Babyate: Nein. Noch nicht.*

*Moonlily: Scht!!! Bring sie nicht auf Ideen.*

*Saturn: Mhmm. \*nachdenke\* Wenn Disney Willy umbringen kann, kann ich eigentlich auch Draco abkratzen lassen, oder \*ganz aufgeregt ist\* Marcus. \*ganz hysterisch vor Freude werde\* Marcus stirbt für Charlie in den Armen seines Geliebten. Mann, das ist so gut, das könnte funktionieren.*

*Blue: \*Augen zuck\* Du! Willst! Marcus! Umbringen?!*

*Saturn: Öhm, ja, sagte ich doch gerade. Sagte ich das? \*zu Severus schau\**

*Sev: \*Brille zurecht rück und auf den Monitor schau\* \*nick\* Ja, du willst ihn töten. Wird sicher kitschig und unerträglich tragisch romantisch.*

*Gloomy: Seit wann hast du eine Brille?*

*Chanti: Das kommt davon, wenn man zu viel vor dem Computer sitzt. Tsts.*

*Sev: Ich werde hier ja wohl gezwungen!!! \*zeter\**

*Gleda: \*ihn ignorier\* Das nächste Kapitel heißt ‚In Flammen‘. Ah, Saturn überlegt, ob Ginny da nicht schon mal ein Auge auf Todd werfen könnte, oder?*

*Moonlily: So als Geburtstagsgeschenk wäre es doch nicht schlecht.*

*Saturn: Also, als Geburtstagsgeschenk hätte ich einen Mann aber lieber mit Schleife und sonst gar ...*

*Babyate: Ja?*

*Moonlily: Wir sind ganz Ohr.*

Saturn: *\*räuser\* ... und nicht nur so vom weiten.*

Rest: ... *\*zu Sev schiel\* Armer Kerl.*

Saturn: *Nun, es heißt ‚In Flammen‘, weil Antonins Haus abfackelt. Das ist eine wichtige Schlüsselszene, denn er bezieht ein neues Quartier.*

Leserbriefe:

@Dessi: *Es verwundert mich gar nicht, dass du sofort darauf kamst, dass die dritte Verhaftung von Antaia/Antonin von dir richtiger Weise IM Schlafzimmer vermutete wurde.*

Knacksi: *Na, sag ich doch, essen, schlafen und baden sind nun mal wichtige Sachen.*

Blue: *Sehr richtig, aber eigentlich hatte Saturn nur nach möglichst verfänglichen Orten gesucht.*

Saturn: *Komm schon, das Restaurant war nicht wirklich verfänglich.*

Gleda: *\*räuser\* Antaia wurde als Mrs Dolohov betitelt.*

Saturn: *Tja, sieht aus, als wäre die Kellernin Hellseherin. Nebenbei freut es mich, dass AntaiaXAntonin so gut bei euch ankommen, wo sie doch ausgedacht bzw Nebencharakter sind.*

@kittykatty: *Wieso hat Lucius Malfoy Hermine nicht auf irgendwelcher Art beleidigt? Weil es nicht Herm war, was ihn davon abhielt, sondern die Anwesenheit von Harry und damit kommen wir zu Frage 2: Wieso will der Vater von Theodor sich unbedingt mit Harry treffen? Bestimmt irgendeine Falle... Ähm, Falle: ja, für Harry: nein. Francis und Lucius wurden wie schon erwähnt gefoltert und das von Voldi, nur hatte das auch einen Grund. Die beiden verraten ihren Herrn und Meister tatsächlich und dafür brauchen sie Harry, weil nur der ein Pasel ist. Wie, warum und wieso kommt später. Aber seid versichert, die beiden DE tun dem Goldjungen, wie Harry anderswo betitelt wird, gar nichts. Ganz im Gegenteil...*

*Charabeschreibungen sind in Arbeit und werden entsprechend erweitert, wenn neue wichtige Personen dazukommen, nur Bilder finden sich so schlecht, ich weigere mich die aus dem Film zu nehmen und bei den anderen weiß ich nicht wie es mit den Rechten ist.*

Saturn: *angel90 bekommt den Pokal \*mit Finger schnipp\**

Sev: *\*bricht fast unter einem überdimensionalen Pokal zusammen\* \*überreicht ihn angel90\**

angel90: *\*bricht damit zusammen\**

Gleda: *\*trocken\* Das hast du prima gemacht. Deine Leserin ist matsch. Wofür ist diese Schrottding?*

*Saturn: Dafür, dass sie Ron und Pancy rausgefunden hat. \*Pokal wegroll\* angel90?*

*Antonin: Platz da, aus dem Weg, das ist ein Fall für mich. \*schnapp sich die Ohnmächtige und rennt wieder raus\**

*Gleda: \*schmoll\* Wieso? Ich hätte das sein sollen!*

*Saturn: \*seufz\* Groupie! Wie kann man nur so auf eine fiktive Figur abfahren?*

*Rest: \*anklagend auf Sev deut\**

*Saturn: \*bell\* DER ist ECHT!!!*

*-Anika-: \*reingestürmt komm\* Ich habe es auch rausgefunden.*

*Saturn: Stimmt. \*Finger schnipp\**

*Sev: \*seufz\* \*hebt den Pokal, der von angel90 nicht mehr gebraucht wird und überreicht ihn*

*-Anika-\**

*-Anika-: \*zusammenbrech\**

*Gloomy: Knock out, die zweite.*

*Saturn: Das kommt davon, wenn man sich Strippoker mit den Charas wünscht und eine Mrs Robinson. Also, Mrs Zabini wird mit keinen der Jungs schlafen, aber einer der Jungs wird einen Herzanfall bekommen, wenn er erkennt, wer seine neue Stiefmami wird, bedenke man, dass ich die Tatsache, das Mrs Zabinbi mehrfache Witwe ist, übernehme.*

*Babyate: Jetzt tu mal nicht so unschuldig, die Strippocker-Szene ist doch schon geplant.*

*Saturn: \*pfeif\* Nun, jetzt habt ihr ein neues Rätsel, wer wird Blaise Stiefbruder?*

*@Lionnes: Warum man sich keine Sorgen um Lavender machen muss? Nun, weil es Blaise sein wird, der SIE auf Knien anfleht nicht zu gehen und ihn allein und traurig zurück zulassen.*

*Gleda: Du liebst es Männer am Boden winseln zu sehen, ne, Cousinchen?*

*Saturn: \*Augen leicht\* JA! \*zu Sev schiel\**

*@ cosmo\_lady: Ja, Zacharias ist böse, auch er sollte, wie bekanntlich auch Harry, eigentlich nach Slytherin. Wie man sieht ist es nur einer von unserem (noch) Trio geworden. Auch die zukünftige vierte der Pokerrunde (Mirabelle Lestranger) soll ursprünglich nach Slytherin gehen.*

*Nächste Frage: Hermione wird nicht Schlammblood genannt, weil sie keins ist, sie ist halbblütig, Mr Ganger ist ihr Stiefvater, weiß sie nur nicht. Die Briefe an Harry sind von*

*Francis Nott, wie du ja jetzt unschwer bemerkt haben wirst.*

*Was passiert mit Theodor und Parvati? Sie kommen zusammen und haben sich furchtbar lieb, bis zum Kapitel: „Die Nacht, in der alles passierte“ (hier in der Geschichte 31.12-1.1.) Und wer Blaise neuer Papi wird, ist das neue Rätsel, aber es gibt ein Tipp. Er ist ein DE. Frage war: ‚uuuuuuuuuuund...kommt die süße diane nochma vor?^^‘ Ich nehme mal an, du meinst Delia, die Nichte von Herm. Ja, die kommt noch vor und da ja Antaia und Antonin zusammenfinden, ist schwer zu erraten, wer IHR neuer Daddy wird.*

*@ Miralana-sama: 'Spem metus sequitur' heißt „Der Furcht folgt die Hoffnung“, unglaublich spektakulär jetzt, nicht? Man kann es aber auch mit „die Hoffnung ist nie ohne Furcht“ oder so übersetzen (steht in „Latein für Angeber ^^) aber das andere gefällt mir besser, ist optimistischer.*

*Gleda: Noch jemand, die auf PancyxRon gekommen ist.*

*Saturn: Oh! \*Finger schnipp\**

*Sev: Nein. Vergiss es. Das Ding ist scheiße schwer!!*

*Saturn: Tsts, diese Ausdrücke \*rollt den Pokal von -Anika- runter und zu Nanetta hinüber\* \*kann ihn nicht mehr halten\**

*Nanetta: \*geplättet ist\**

*Blue: Wenn du nicht bald rücksichtsvoller wirst, gehen dir deine Leserinnen verloren und du hast schon so wenige.*

*Saturn: \*Augen zuck\* Irgendwelche Kritik???*

*@Nanetta: Nun, es tut mir leid, dass du eine Abneigung gegen das Charlie-Marcus-Pairnig hast. Deine Frage war, ob die Szenen wichtig sind. Eigentlich schon, hier wird die Wahrheit von Fortunas Siegel erzählt. Aber du kannst auch einfach fragen, wie du siehst ist die Redaktion bald länger als das eigentliche Kapitel, weil ich diesmal so ziemlich alles beantworten werde, das ist EURE Chance!!! Ich hoffe nur, es wird dann nicht langweilig noch zu lesen, wenn man schon alles weiß. Was Francis von Harry will? Ähm, siehe oben, mehr verrate ich dann doch nicht. \*zwinker\**

*@suz: Ja, der gute Draco bekommt noch viel ärgere Probleme. Auf die siebente Klasse lauerte eine Strafarbeit und Draco wird da genötigt sein ... nein, ich sag es nicht. Es ist ja noch nicht so weit.*

*@DarcAngel: Du hattest so viele Frage auf meine vorhergehende FF „Beschwörung“, die ich weites gehend dort am Ende vom Epilog beantwortet habe.*

*Bis zum nächsten Kapitel, Eure Malin*